



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Geschichte des Ursprungs, Fortgangs und Verfalls der Wissenschaften in Griechenland und Rom

Meiners, Christoph

Lemgo, 1782

Dritte Beilage zu p. 118.

urn:nbn:de:hbz:466:1-29745

man mit allen Zeichen der Freude und Bewunderung, womit man sonst die Sieger empfangen hatte. Er gestand nachher seinen Freunden, daß er an diesem Tage die Früchte von allen den Kämpfen eingeerntet hätte, die er je für Griechenland gekämpft habe.

Dritte Beylage zu p. 118.

In dieser kurzen Schilderung ist kein Wort, was nicht durch mehrere ruhmvolle Thaten und Zeugnisse von Schriftstellern bekräftigt werden kann *). Aristides trug sehr vieles zu den Siegen bey Marathon und Salamin bey, und ohne ihn wäre die Schlacht bey Plataa gewiß nicht gewonnen worden. Er schlug nicht nur den tapfersten Theil des feindlichen Heers, sondern verhinderte auch durch seine weise Nachgiebigkeit, daß keine Uneinigkeit unter den Griechen entstand **). Dem Vaterlande diente er nicht um seiner selbst oder seiner Familie und Freunde willen: nicht um Reichthum oder Ruhm oder Ehrenstellen zu erwerben, sondern um seine Mitbürger glücklich zu machen. Er ließ daher nützliche Entwürfe und Vorschläge oft von andern vortragen, weil er befürchtete, daß Themistokles sich ihnen entgegensetzen möchte, wenn er erführe, daß es die seinigen wären. Von dieser uneigennütigen Vaterlandsliebe des Aristides waren die Athenienser so sehr überzeugt, daß sie bey folgenden Versen des Aeschylus vom Amphiaraus alle auf ihn hinsahen, als wenn sie von ihm vorzüglich wahr wären.

Ov

*) Man sehe bes. Plut. in ej. Vita p. 486. 87.

**) IX. 27. 28. Plut. II. 508.

Ου γὰρ δοκεῖν δίκαιος, ἀλλ' εἶναι θελεῖ,
 βαρβαρίαν ἀλοκὰ διαφρενὸς καρπεύμενος,
 Ἀλλ' ἵς τὰ κέρνα βλάσται βελευμάτα.

p. 486. Plut. II.

Wahrscheinlich dachte auch Plato an diese Uneigennützigkeit des Aristides, wenn er ihn für den einzigen rechtschaffenen Demagogen erklärte, den Griechenland jemals gehabt habe *). Am meisten bewundert Plutarch am Aristides **), und zwar mit Recht dieses, daß seine Vaterlandsliebe in allen Zeiten und Lagen seines Lebens gleich rein und unvermindert geblieben, und durch die Undankbarkeit seiner Mitbürger eben so wenig, als durch die Begierde sich an seinen Feinden zu rächen, verfälscht oder geschwächt worden sey. Er sorgte für das Glück seiner Mitbürger nach der Verweisung mit eben so vieler Wärme als vorher, ging selbst vor der Schlacht bey Salamin heimlich zum Themistokles, seinem heftigsten Widersacher, der ihn aus Athen vertrieben hatte, ermunterte ihn, daß er jezo, da es um die Rettung des Vaterlandes zu thun sey, alle vorigen kindischen Streitigkeiten aufgeben möchte, und gab ihm endlich die wichtige Nachricht, daß die Perser sich um die Griechische Flotte herzögen, und den heilsamen Rath, diese Gelegenheit zur Schlacht ja nicht vorbey zu lassen, ohne zu wissen, daß Themistokles die eine schon gehört, und den andern gefaßt hatte, und ohne auch für den Urheber des letztern bekannt seyn zu wollen †). So sehr ihn Themistokles gekränkt, und in seinen meisten Unternehmungen

! 3

gen

*) p. 333. in Gorg. Ed. Bas. Gr. & Plut. 539.

***) lb.

†) Plut. p. 498.

gen gehindert hatte; so trug er doch diesem großen Manne eben so wenig als seinem Vaterlande feindselige Gesinnungen nach. Er war der einzige, der bey der Beurtheilung des Siegers bey Salamin gar nichts wider ihn sagte und that, und sich über das Unglück seines Feindes eben so wenig freute, als er ihn vorher in seinem Glücke beneidet hatte *). Ich übergehe ähnliche, eben so viel Liebe als Bewunderung erregende Züge von Versöhnlichkeit, Sanftmuth und Uneigennützigkeit **); und setze nur noch dieses hinzu, daß Aristides die Pflichten eines tugendhaften Mannes mit denen eines guten Bürgers für einerley hielt, und daß er die Tugend überhaupt in eine Neigung oder ein Bestreben setzte, seinem Vaterlande nützlich zu werden. Nach dem Theophrast soll er gar das, was allgemein nützlich und gerecht sey, unterschieden, und seinem Vaterlande die treulossten Maaßregeln und die ungerechtesten Handlungen empfohlen haben, wenn sie seinen Mitbürgern nützlich wären †). Man kann aber mit Recht an der Wahrheit dieses Urtheils des Theophrast zweifeln, weil die Nachrichten, worauf er es gründete, falsch sind, und durch glaubwürdiger Facta widerlegt werden. Theophrast glaubte, daß Aristides die gewaltsamen Erpressungen, welche die Athenienser wider die heiligsten Verträge an den Bundesgenossen ausübten, als nothwendig und nützlich gut geheissen, und alle ihre Bedenklichkeiten oder ihre Gewissenhaftigkeit dadurch beruhigt habe, daß er erklärt: er allein wolle die Schuld des Meineides, welche die ganze Stadt auf sich geladen, auf sich nehmen ††).

Ist

*) p. 539. Plut.

***) Man sehe bes. Plut. p. 487. 496. 497. 538.

†) Theoph. ap. Plut. in Arist. vita p. 537.

††) Ib.

Ist es aber wohl wahrscheinlich, daß eben der Aristides, der die Beiträge, welche die Griechischen Staaten jährlich zum Kriege wider die Perser hergaben, mit so vieler Billigkeit vertheilte, weil er die Billigkeit für den einzigen Grund der Dauerhaftigkeit der ganzen Einrichtung hielt, daß eben dieser Aristides auf einmal ganz entgegengesetzte, und mit seinem übrigen Charakter und Leben streitende Grundsätze sollte angenommen, und dem Atheniensischen Volke gerathen haben, ein beständiges sicheres Glück gegenwärtigen bald verschwindenden Vortheilen aufzuopfern? Dies muß einem jeden um desto unglaublicher vorkommen, wenn er hört, daß Aristides ohne alles Bedenken den Vorschlag des Themistokles, die Flotte der Griechen zu verbrennen, als eine zwar jetzt nützliche, aber höchst ungerechte und also in der Folge nachtheilige Unternehmung verworfen, und die Athenienser davon zurück gebracht habe *). Noch mehr aber irrte Theophrast **), wenn er vom Aristides erzählte, daß er den Vorsatz der Athenienser, den gemeinschaftlichen Schatz der Griechen von Delos nach Athen zu bringen, als einen zwar ungerechten aber nützlichen Entwurf, mehr gebilligt als getadelt habe. Die Athenienser dachten, wie aus der Folge erhellen wird, vor dem Perikles nicht einmal daran, sich die Schätze aller Griechen zuzueignen.

So oft ich den Charakter des Aristides überschau; so oft erstaune ich darüber, als über ein Muster oder Meisterstück von Weisheit und Tugend, das für die Zeiten, worinn er lebte, fast zu vollkommen, und zu vollendet ist, und das fast eben so viel Bewunderung verdient, als wenn die Athenienser auf einmal ohne frem-

*) I. 422.

**) II. 551.

fremden Unterricht in den Persischen Kriegen solche Kunstwerke geliefert hätten, als sie unter der Verwaltung des Perikles errichteten. Ich finde es sehr begreiflich, wie ein solcher Mann, dergleichen Themistokles war, tapfer, schlau, ehrgeizig, und sein Vaterland über alles liebend, in einer solchen Lage, und unter solchen Umständen, als unter welchen er sich fand, sich ausbilden konnte; allein ein solcher Charakter, und solche Tugenden, als die des Aristides waren, vorzüglich seine reine unwandelbare Vaterlandsliebe, seine Verachtung von Reichthümern, seine Gleichgültigkeit gegen Ruhm und Ehrenstellen, gegen Lob und Tadel, seine Bereitwilligkeit, sogar seinem Feinde die Ehre großer Handlungen zu lassen, wenn sie nur zum Glück seiner Mitbürger ausgeführt wurden, diese scheinen nur späte und reifere Früchte einer schon gemilderten und durch lange Cultur veredelten Menschennatur zu seyn, und es ist mir daher unerklärlich, wie sie unter einem Volke erzeugt wurden, das noch halb barbarisch war, das noch keine Künste und Wissenschaften kannte, oder höchstens nur mit den ersten Anfängen derselben bekannt war.

